



Montag, 17. Oktober 2016: Karoline, Maria-Teresa, Martina, Ursula, Fritz, Kurt, Wolfgang, HCZ

Letzte Woche fast durchgehend kalte Bise; unverhoffter und ungemütlicher Umschwung vom Sommer zum Winter ohne rechte Vermittlung. Dann am Wochenende allgemeiner Föhneinbruch, nochmals Sommerwärme, mit anschließendem Regen bei milden Temperaturen seit heute morgen. Während unserer Beobachtung hält sich der Regen recht zurück. Danach wird er zum Dauerregen.

Motiv: Ruhe, Harmonie, Verinnerlichung. Der Blick in die Landschaft wird mehr durch das lichtgetragene Blicken getragen als durch die sich noch zeigende Natur. Innerer Aufruf, sich selbst zu ergreifen.

Deutliche Zweiteilung des Ausblicks: Der Vordergrund mit seiner Laubesfülle wirkt plastisch und stofflich handgreiflich. Mittelgrund und Hintergrund sind dunst-, nebel und wolkenverhangen. Sie wirken nur noch

wie ein Schein ihrer selbst (so wie ein vergehendes Laubblatt). Sie sind mehr helle Lichterscheinung (von hier scheint Licht auszugehen); während der Vordergrund im Vergleich sogar dunkler ist (und eher das Licht aufnimmt). Siedlung, Blauenhangfuß und Blauenhang scheinen wie übereinander und nicht hintereinander gestellte Flächen. Nur der kleine Vorhügel im Klusbereich wirkt plastisch. Zu seiner Spitze hin ist der Blauenberg immer mehr von Wolken verhüllt. Ein Wolkenband zieht sich in der Mitte seines Hanges entlang; seine Kontur setzt sich überraschend deutlich vom hellen Wolkenhintergrund ab.

Zu der Siedlung sagen wir recht wenig. Sie ist insgesamt wie zurückgenommen, duckt sich eher vor der hohen „Welle“ des Blauenberges. Demgegenüber setzt sich aber der helle Schornstein wie eine I-Geste deutlich ab. Bei dem weißen Bürohaus fällt die Farbigkeit des Laubes auf. Die Burgundische Pforte scheint den Blick in die Ferne zu ziehen. Insgesamt ist die Laubfärbung deutlich aus dem Grün ins Bräunlich-Gelbliche gegangen. Insbesondere im unmittelbaren Vordergrund zu unseren Füßen viel Rot: In den Hagebutten, im Laub eines kleinen blütenlosen Rosenbusches und bei den Zweigspitzen des errötenden Perückenbaumes.

Der hintere der beiden Tulpenbäume sowie die dahinter stehenden Ahornbäume sind schon ganz am Gelben. Dominant auch das Vergilben der Walnussbäume. Die Kirschbäume sind noch überraschend grün. Von der Wiese sprechen wir gar nicht; auch die Goetheanumstraße ist uns heute kaum der Rede wert.

Stand: Sicher, bewegt, spielend; Kreuzbetonung; Kraftvoller Rückenbereich. Von hier aus sich getragen fühlend und den Fuß auf den Boden aufsetzend.

Klangkulisse: So ruhig, so besänftigt wie auch das Sichtbild der Laubbäume im Vordergrund. Man hört recht gut bis ins Tal hinein; auch der Hall beschränkt sich keineswegs auf den Nahbereich. Wir verstehen uns sehr gut, fühlen uns auch nicht gedrängt beim Sprechen. Es geht alles gelassen und ruhig vonstatten. Zwar sind noch ein paar Vogellaute zu hören, aber auch diese nicht prägend. Kein Laut ist irgendwie aufdringlich.

Vitalität: Allgemein nachlassend. Aber von Pflanze zu Pflanze, von Baum zu Baum unterschiedlich. Die Kirschblätter scheinen wie neu von innen erfüllt, während das Laub der Nussbäume deutlich vom Leben verlassen wird. Der Perückenbaum schafft es (halb erschreckt) nicht mehr sein Leben bis in die

Zweigspitzen aufrecht zu erhalten. – Während man im Frühjahr und Sommer mehr das Leben sieht, sieht man jetzt wieder mehr die Farben und die geronnen Formen. – Die Walnuss-Bäume erscheinen in ihrem gilbenden Kleid nun fast wieder fülliger, neu eingekleidet, als vor einer Woche. – Im Gelb sehen wir mit, dass es einem Prozess des Werdens und Vergehens angehört (wir könnten es ja auch schlicht bloß als „gelb“ ansehen).

Charakter: Die Landschaft wirkt insgesamt wie besänftigt. Der Blick ist durch Erinnerungs-, Gedächtnisqualität bestimmt; nicht wehmütig, sondern eher aussichtsreich, hoffnungsvoll. So entsteht das Bild eines Archivars.

Würde: Ein Archivar, der es aufgrund großer innerer Helligkeit und auch aufgrund von milder Wärme versteht, das Archivierte wieder zu aktualisieren, zum Leuchten zu bringen.

Nachklänge:

Fritz: Im ersten Eindruck draußen wie ein Schritt in einen neuen Raum: wie ein Eintritt in ein Museum, und man begegnet dort lauter farbigen Bildern.

Martina: Wie ein eurythmisches L nur in der Gegenbewegung. Das verwandelt sich in eine weiche horizontale Geste, der sich eine strenge Vertikale hinzugesellt.

Ursula: Eine Brücke zwischen Leben und Leben; eine Brücke zwischen dem alten und äußeren Leben zum neuen, inneren Leben.

Kurt: Auch erst zunächst eine „L“-verwandte Bewegung. Dann aber das Bedürfnis in mir es ins Horizontale umzugestalten.

Karoline: Besonders sind geblieben, die verschiedenen Arten, wie sich das Lebens zurückzieht: anders beim Perückenbaum, anders beim Nussbaum, anders bei den Kirschen und nochmals anders bei der Birke ... etc.

Wolfgang: Das Alte soll neu belebt werden. Es gibt einen vertikalen Strom nach unten, dorthin versinkt die Vergangenheit. Es gibt einen vertikalen Strom von oben; dorthin kommt die Zukunft.

HCZ: Deutlich eine Waage-Situation, dennoch ein ganz langsam absinkendes Bild. Sehr harmonisch und ruhig; zufrieden; innerlich leuchtend. Der Blick will nicht mehr recht zu den Gegenständen. Die Seele erfreut sich an der Helligkeit und an der Kraft des eigenen Leuchtens in den Sinnen. Der Blick wird zum Besinnen.

Wochenspruch Nr. 29: Herbst

Sich selbst des Denkens Leuchten
Im Innern kraftvoll zu entfachen,
Erlebtes sinnvoll deutend

Aus Weltengeistes Kräftequell,
Ist mir nun Sommererbe,
Ist Herbstesruhe und auch Winterhoffnung.

Die Ruhe und innere Zufriedenheit des Bildes von draußen lässt und den Spruch weniger in seinem Aufforderungscharakter erleben als vielmehr in einer epischen Stimmung. Selbst die Aufforderung wirkt wie eine Souveränität; nicht wie ein Wagnis oder wie ein Drama. – Insgesamt strahlt der Spruch Ruhe und Souveränität aus.

Die Hoffnung in Spruch 29 ist verheißungsvoll; dieselbe ist in Spruch 28 eher zweifelnd.

Tierkreisspruch Waage:

Die Welten erhalten Welten,
In Wesen erlebt sich Wesen,

Im Sein umschließt sich Sein

Und Wesen erwirkt Wesen
Zu werdendem Tatergießen,
In ruhendem Weltgenießen.

O Welten traget Welten!

Auch hier Ruhe und Harmonie und Ausgeglichenheit. Die Monatstugend ganz entsprechend: Zufriedenheit wird zu Gelassenheit. Die beiden fettgedruckten Zeilen sprechen uns besonders an.

Perikope: Off. 12, 1-17: Die gebärende Frau; die Verfolgung durch den Drachen; der Kampf Michaels mit dem Drachen. Die Erde und die Menschen als neues „Spielfeld“ des Drachens. Welch ein dramatisches Geschehen im Hintergrund der so ruhig anmutenden Naturstimmung! – Auch der scheinbar so harmonische Wochenspruch erhält auf diesem Wege eine ernste Nuancierung: Sich selbst des Denkens leuchten kraftvoll zu entfachen – das ist eben das Aufkommen des inneren Willens, des inneren Eisens gegen die Gefahr der Geistes-, Seelen- und Leibesträgheit im Herbst.